

Mit großen Emotionen in die Partnerschaft gestartet

Göttinger Zeitreise: Für Städtebündnis mit Thorn mussten viele Hindernisse überwunden werden / Teil 1



1973: Gäste aus Polen und Göttinger auf gemeinsamer Harzfahrt.



1973: Eröffnung der Janusz-Korczak-Schule.



1972: Kunstbasar im Zuge der polnischen Kulturtage in Göttingen.

Stadt Göttingen (5)

Zeitreise zum Beginn einer Städtepartnerschaft: Im Zuge der Aussöhnungspolitik im Vorfeld des Warschauer Vertrages, den Polen und Deutsche 1970 unterzeichneten, gab es auch in der Stadt Göttingen Bestrebungen, eine Partnerschaft mit einer polnischen Stadt einzugehen. Zwar wurde dieser Plan erst 1978 realisiert. Dennoch war die Partnerschaft zwischen Göttingen und Thorn eines der ersten deutschen Städtebündnisse. Teil 1: Vorbereitungen und Vertrag.

VON KATHARINA KLOCKE

Nach ersten Kontakten zu Polen kultureller Art traf der Göttinger Rat im Februar 1971 die Entscheidung, sich um ein Städtebündnis mit einer Universitätsstadt zu bemühen. Im November des Jahres gab es in Kooperation mit dem Goetheinstitut erste „Göttinger Gespräche“. Das Thema: „Deutsche und Polen – Gegner oder europäische Partner?“ Organi-

sator von polnischer Seite aus war die Agentur Interpress, „die Mitarbeiter haben Göttingen später die Türen in Warschau geöffnet“, erinnert sich Detlef Johannson, vor seinem Wechsel in die städtische Pressestelle 1978 stellvertretender Lokalchef des Göttinger Tageblattes. Die Diskussion um eine Städtepartnerschaft war eröffnet.

Eine Delegation – die Chronik des Stadtarchivs nennt Oberstadtdirektor Kurt Busch, Kulturdezernent Konrad Schilling und Verwaltungsdirektor Kurt Woitha – reiste im Juni 1972 auf Einladung des polnischen Außenministeriums zu Gesprächen über die deutsch-polnischen Gespräche und die ersten polnischen Kulturtage nach Warschau. Eine 15-köpfige Abordnung besuchte im September die Städte Warschau, Plock, Thorn und Danzig.

Es folgen weitere Göttinger Gespräche, Polnische Kulturtage und kultureller Austausch verschiedener Akteure. Beispielsweise inszenierten polnische Regisseure am Deutschen Theater (DT), „und wir hatten Kontakte mit der Stadt Kalisz“, erzählt Norbert Baensch, ehemaliger Chefdramaturg des DT und 1979 Mitbegründer der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Göttingen. In Kalisz fanden 1974 „Göttinger Tage“ statt, mit Gastspielen des DT und des Göttinger Knabenchors. Im Herbst 1973 wurde im Zuge einer Neuauflage der polnischen Kulturtage die Grundschule Nikolausberg nach dem polni-

schen Pädagogen und Kinderbuchautor Janusz Korczak benannt, der zur Zeit des Nationalsozialismus im Vernichtungslager Treblinka gestorben war.

Die Pläne für eine offizielle Städtepartnerschaft lagen zunächst auf Eis, „die politischen Verhältnisse erlaubten es polnischen Städten nicht, selbstständig Kontakt zu westlichen Kommunen aufzunehmen. Das musste alles über das Politbüro laufen“, berichtet Johannson. Erst Mitte der 70er-Jahre starteten Göttinger Initiatoren nach den polnischen Kultur- und Hochschultagen einen neuen Versuch.

Oberstadtdirektor Busch, Oberbürgermeister Arthur Levi, Bürgermeister Joachim Kummer (CDU), später Kulturdezernent, die FDP-Ratspolitikerin und spätere Göttinger Ehrenbürgerin Ulrike von Heynitz, Stadtdirektor Rolf Vieten, später Oberstadtdirektor und Woitha führen 1976 erneut nach Warschau. Es gab eine Krise: „Wir sollten als Bedingung für eine Städtepartnerschaft die Patenschaft für die Kreuzburger aufgeben“, erzählt Vieten. Kreuzburg, heute Kluczbork, ist eine ehemals Stadt in Oberschlesien, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Polen angegliedert wurde. Die Stadt Göttingen führte die Einwohnermeldedatei dieser Kommune fort.

Im Hotel entbrannten heftige Diskussionen ob dieser Gängelei. „Es gab durchaus Überlegungen, wieder nach Hause zu

fahren. Dass wir weiterverhandelt haben, ist vor allem der Überzeugungskraft von Ulrike von Heynitz zu verdanken“, erinnert sich Vieten. Am nächsten Abend schließlich gestattete der zuständige Ausschuss des Politbüros die Weiterfahrt nach Thorn. Dort hatten die Stadtoberhäupter schon gar nicht mehr mit der Möglichkeit einer Städtepartnerschaft gerechnet. Der Stadtpräsident war im Urlaub. „Die Ratsvorsitzende hat uns bis zu seinem Eintreffen anderthalb Tage lang die Gegend gezeigt.“

Auch in Göttingen verlief das Entstehen der Partnerschaft nicht reibungslos. „Es gab heftige Reaktionen“, sagt Johannson, „das war, als ob auf kommunaler Ebene Ostpolitik-Debatte nachgeholt würde. Deshalb war sie auch so emotional.“ „In der Redaktion hatte ich vier Ordner mit kritischen Leserbriefen“, beschreibt die ehemalige Tageblatt-Lokalchefin Ulla Borchard, die 1978 mit Johannson als Referentin für Fremdenverkehr und Städtepartnerschaft ins Neue Rathaus wechselte, die Stimmung in der Bevölkerung. Vieten: „Wir wollten unbedingt, dass der Rat geschlossen entscheidet.“

Viele emotionale Debatten in den städtischen Gremien waren durchzustehen, „der Beschluss war nachher aber auch fast einstimmig“. Daran, so Vieten, habe unter anderem der damalige CDU-Fraktionsvorsitzende Kummer „einen großen Anteil“ gehabt, indem er seine Fraktion überzeugte. Im Januar 1977 stimmte der Rat der Städtepartnerschaft zu, im Juli des Folge-



1978: Tageblatt-Schlagzeile im November.

Hinzmann

jahres wurde noch eine Zusatzerklärung zur mittlerweile ausgehandelten Rahmenvereinbarung zwischen beiden Städten verabschiedet.

Noch bevor der Vertrag unter Dach und Fach war, beschloss das Deutsche Theater, schon einmal Kontakte zu knüpfen. „Als ich das erste Mal in der Zeitung gelesen habe, dass es Thorn sein sollte – in der Weihnachtszeit bekam ich als Kind immer Thorner Kathrinchen – habe ich Briefe an den Intendanten in Thorn und die Künstlervertretung in Warschau geschrieben“, erzählt Baensch. „Und sobald der Vertrag unterschrieben war, haben wir mit dem Austausch begonnen.“ Sämtliche Briefe hat Baensch in Kopie aufbewahrt.

Im Mai reisten Vertreter der Stadt auf Einladung des Stadtpräsidenten Marian Rissmann zu Gesprächen über die Rahmenvereinbarung nach Thorn. Es dauerte aber noch ein halbes Jahr, bis Levi und Busch zur Un-

terzeichnung fahren konnten. „Wir waren eigentlich die ersten, die eine Städtepartnerschaft eingehen wollten, haben aber noch eine Weile in der Warteschleife gesessen, weil die Polen Danzig und Bremen vorziehen wollten“, erinnert sich Vieten. Am 25. November 1978 fuhren Levi und Busch nach Thorn zu letzten Verhandlungen. Drei Tage später unterschrieben die Göttinger – ihre Vertragspartner auf polnischer Seite waren Stadtratspräsident Zygmunt Demicki und Stadtpräsident Gracjan Leczyk – die Rahmenvereinbarung. Die Städtepartnerschaft war offiziell besiegelt.

Für die Geschichtswerkstatt „Göttinger Zeitreise“ (goettinger-zeitreise.de) des Tageblattes und der Stadt Göttingen werden Fotografien und Filme gesucht. Kontakt: unter Telefon 0551/901766 oder per E-Mail an redaktion@goettinger-tageblatt.de.



Erinnern sich: Norbert Baensch, Rolf Vieten, Detlef Johannson und Ulla Borchard (v. l.). Hinzmann



1976: Arthur Levi, der polnische Bildungsminister Jerzy Kuberski und Kurt Busch.

Zeitreise zum Beginn
 einer Städtepartnerschaft: Im Zuge der Aussöhnungspolitik im Vorfeld des Warschauer Vertrages, den Polen und Deutsche 1970 unterzeichneten, gab es in der Stadt Göttingen bereits Bestrebungen, eine Partnerschaft mit einer polnischen Stadt einzugehen. Zwar wurde dieser Plan erst 1978 realisiert. Dennoch war die Partnerschaft zwischen Göttingen und Thorn eines der ersten deutschen Städtebündnisse. Teil 2 und Schluss: Erster Austausch und Hilfsaktion.

VON KATHARINA KLOCKE

Den Flitterwochen folgt der Ehealltag“ titelte das Göttinger Tageblatt in der Ausgabe vom 30. November 1978. Nach Diskussionen im Rat und in der Bevölkerung war die Rahmenvereinbarung über eine Städtepartnerschaft Göttingens mit der polnischen Stadt Thorn (Torun) in beiden Städten unterzeichnet worden – als zweite deutsche Partnerschaft mit einer polnischen Kommune. Verhandlungen, Kompromisse, Sprachregelungen etwa „zum Vertriebenen-Thema“ und die Rahmenvereinbarungen waren in der Folge bundesweit Vorbild für viele Städtepartnerschaften, die noch folgten. „Göttingen hatte Pionierarbeit geleistet“, sagt Detlef Johannson, seit 1978 Sprecher der Stadt Göttingen.

Die Partnerschaft mit Leben zu füllen, erwies sich als Aufgabe, die mit viel Fingerspitzengefühl angegangen werden musste. So wünschte das Politikbüro in Warschau keinen Jugendaustausch. Auch private Unterbringung der Teilnehmer – sei es in Thorn oder Göttingen – war nicht erlaubt. „Übernachtung im Hotel war Pflicht, alle Kontakte mussten über das jeweilige Rathaus laufen“, berichtet Rolf Vieten, seit 1976 Göttinger Kämmerer und von 1980 bis 1988 Oberstadtdirektor. „Wenn wir reden wollten, gingen wir in ein kleines Wäldchen“, erzählt Ulla Borchard, von 1978 bis 2001 Leiterin des städtischen Amtes für Tourismus und internationale Beziehungen. Jeder Göttinger benötigte ein Visum. In der Anfangszeit seien die Besuche in Göttingen für viele Polen ein Anlass gewesen, über Flucht nachzudenken, berichtet Jo-

Große Bewährungsprobe nach drei Jahren

Zeitreise: Start der Städtepartnerschaft mit Thorn / Hilfsaktion zu Beginn der 80er Jahre / Teil 2



1980: Oberbürgermeister Artur Levi (Mitte, mit Brille) besucht mit einer Göttinger Delegation die Stadt Thorn.

Stadt Göttingen (3)

hannson „Manch einer wollte nicht wieder in den Bus einsteigen, um zurückzufahren.“ Da sei zum Beispiel ein junger Busfahrer gewesen, der sich gleich nach der Ankunft abgesetzt habe, „und dann hat er auch noch eine Trompete mitgenommen“, erinnert sich Borchard an ein Schicksal – und die aufgeregten Telefonate, die diesem Vorfall folgten.

Einmal jährlich trafen sich offizielle Delegationen und legten das Jahresprogramm des Austauschs fest. Das deutsche Theater hatte noch vor Unterzeichnung erste Kontakte geknüpft und mit einem künstlerischen Austausch begonnen. 1979 etwa besuchten Vertreter des DT das nordpolnische Theatertreffen. Eine Abordnung des Jugendringes fuhr nach Polen, die Stadt schickte eine Fotoausstellung „Göttingen vom Mittelalter bis heute“ in die Partnerstadt. „Es gab eine Vielzahl von Aktivitäten, die aber auch alle in Protokollen festgehalten werden mussten“, sagt Vieten.

Ungeachtet der staatlichen Überwachung und Kontrolle fühlten sich die damaligen Akteure in Thorn herzlich aufgenommen. Kaum eine Spur von Ressentiments, obschon Spuren deutscher, während des Zweiten Weltkrieges begange-

ner Gräueltaten allgegenwärtig waren. „Denkt nur mal an Barbarka“, sagt Borchard. Im Wald bei Thorn hatte die Gestapo von Oktober bis Ende Dezember 1939 mehr als 600 Polen aus Thorn und Umgebung erschossen. Daran erinnert ein Mausoleum auf dem Friedhof Barbarka.

Ein Jahr nach Start der Partnerschaft fanden sich in Göttingen Menschen zusammen, um die beginnende Freundschaft zwischen den beiden Städten durch kulturelle und

GÖTTINGER ZEITREISE

unterstützen. „Die Partnerschaft darf nicht nur im Rathaus bleiben“, fand Norbert Baensch, damals Chefdramaturg des Deutschen Theaters und Gründungsvorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Göttingen, die zu Beginn des Jahres 1979 aus der Taufe gehoben wurde, damit „Deutsche und Polen mehr voneinander erfahren“.

Im Dezember 1981, ein Jahr nach Gründung der Gewerkschaft Solidarnosc unter Lech Walesa, hatten die Göttinger die Gelegenheit, ihre Solidarität mit den polnischen Partnern unter Beweis zu stellen. In Polen wurde das Kriegsrecht ausgerufen. In Thorn wie überall in Polen brach Notstand aus. Die Akteure der Partnerschaft und viele Göttinger Bürger beschlossen, den Freunden zu helfen. Vieten, Borchard und Oberbürgermeister Artur Levi brachen gegen den Willen des niedersächsischen Innenministeriums zu einer Fahrt nach Thorn auf. „Da herrschte so eine große Not“, sagt Borchard.

Es erging ein Spendenaufruf an die Bevölkerung. Die Deutsch-Polnische Gesell-



1981: Lagerfeuerromantik in polnisch-deutscher Runde.

schafft, allen voran Baensch und der spätere Vorsitzende Reinhard Caspari, starteten in Caspari-Transportern Fahrten mit Hilfsgütern in Richtung Thorn. Später wurden die Kräfte zusammengelagert. Der Spediteur Hans-Jürgen Herbold stellte der Stadt einen Zwölftonner zur Verfügung – darauf fand Platz, was die Thorer entbehrten: Nahrungsmittel, Medikamente, Hygieneartikel, Kleiderspenden und medizinisches Gerät. „Das war eine unglaubliche Solidaraktion der Göttinger und eine Bewährungsprobe für die Partnerschaft“, beschreibt Johannson die Zeit des Notstands in Thorn. „Die Bürger waren viel weiter als manch einer in der Politik“, ergänzt Vieten.

Später in den 80er-Jahren brachte die Solidarnosc-Bewegung eine Lockerung der polnischen Partnerschafts-Politik mit sich. 1988 konnten Thorn und Göttingen zehnjähriges Jubiläum feiern. Nach den ersten freien Wahlen überreichte der

neue Stadtpräsident Ulla Borchard einen Stadtplan, „ich wusste gar nicht, warum er so gerührt war – weil darauf zum ersten Mal das Sperrgebiet kartiert war“, erinnert sich die 70-Jährige. Noch immer nehmen die Zeitzeugen der ersten Jahre Anteil an der Entwicklung der Stadt an der Weichsel. Borchard hält nach wie vor Kontakt zu Freunden aus den ersten Partnerschaftsjahren. Auch Johannson denkt gern an die An-

fänge zurück: „Ich bin froh, dass ich die ersten 35 Jahre miterleben konnte. Bei Besuchen habe ich gesehen, was aus Thorn geworden ist. Früher war es dort trist und dunkel, heute ist es eine pulsierende Stadt.“

Für die Geschichtswerkstatt Göttinger Zeitreise werden noch Filme und Fotografien aus den 70er-Jahren gesucht. Infos unter Telefon 0551/90 17 66.

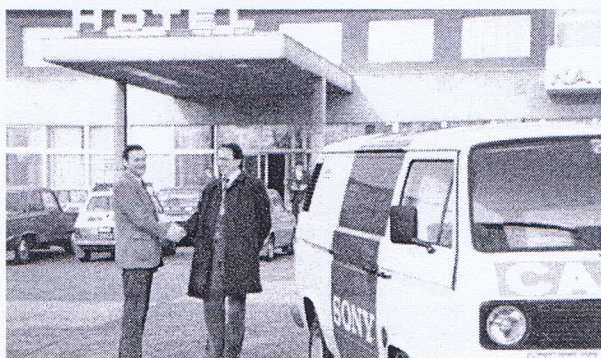
GÖTTINGEN

Auf wahre Partner muß in der Not Verlaß sein

Mitte Januar soll der Hilfstransport nach Thorn rollen - Organisation auf Hochtouren

Göttingen: Mitte des Jahres soll der Hilfstransport nach Thorn rollen. Die Organisation ist auf Hochtouren. Die Stadt hat sich verpflichtet, den polnischen Partnern zu helfen. Die Hilfsaktion ist eine große Bewährungsprobe für die Partnerschaft. Die Göttinger Bürger haben sich verpflichtet, den polnischen Partnern zu helfen. Die Hilfsaktion ist eine große Bewährungsprobe für die Partnerschaft. Die Göttinger Bürger haben sich verpflichtet, den polnischen Partnern zu helfen.

1981: Bericht über die Hilfsaktion im Tageblatt.



1982: Übergabe von Hilfstransport der Deutsch-Polnischen Gesellschaft. Caspari/Sammlung Baensch

Zeitzeugen erinnern sich

Zeitzeugen erinnern sich an den Beginn der Städtepartnerschaft Göttingen/Thorn. **Norbert Baensch (78)** war von 1963 bis 1999 Chefdramaturg des Deutschen Theaters. Baensch war zudem 1979 Gründungsvorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Göttingen.



Baensch CH

Ulla Borchard (70), ehemalige Lokalchefin des Tageblattes: 1978 wurde Borchard Leiterin des Amtes für Tourismus und internationale Beziehungen bei der Stadt Göttingen.



Borchard

Detlef Johannson (60) war zur Zeit der Entstehung der Städtepartnerschaft stellvertretender Lokalchef des Tageblattes. 1978 wechselte er zur Stadt und ist seitdem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.



Johannson

Rolf Vieten (71) war 1976, als die Partnerschaft sich anbahnte, Göttinger Stadtdirektor und Kämmerer. Schon vor Unterzeichnung der Vereinbarungen gehörte er Verhandlungsdelegationen an. Von 1980 bis 1988 stand er der Göttinger Stadtverwaltung als Oberstadtdirektor vor.



Vieten

kk